

K. Peter Wiemer M.A. Lindenbaumstr. 73 5650 Solingen 1

SOLINGEN - ENTWICKLUNG EINER GEWERBELANDSCHAFT 1800-1960

1. 1800-1850 Frühindustrialisierung
1800-1850 Dokumente
2. 1850-1914 Industrialisierung
1850-1914 Dokumente
3. 1914-1933 Weltkrieg, Weimar, Wirtschaftskrise
1914-1933 Dokumente
4. 1933-1945 Nationalsozialismus und Krieg
1933-1945 Dokumente
5. 1945-1960 Verlust der Exklusivität
1945-1960 Dokumente
6. Auswahlbibliographie

1800_BIS_1850 : DIE FRÜHINDUSTRIALISIERUNG

Die gewerblich-industrielle Entwicklung in Solingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wies gegenüber der im benachbarten Wuppertal (Elberfeld, Barmen und Vororte) deutliche Unterschiede auf.

Konnte man im Wuppertal zu dieser Zeit in weiten Bereichen der Produktion schon "Industrie" in Form von Fabriken, Manufakturen und Dampfmaschinen erkennen, so galt der Begriff "Industrie" in Solingen noch als Synonym für Gewerbefleiß in traditioneller handwerklicher Art 1). Den "Zeichen der neuen Zeit" im Wuppertal, den schwarzen, aus hohen Schornsteinen quellenden Rauchwolken, stand in Solingen die immer noch dezentralisierte Produktion in Hämmern und Kotten entlang der Bäche entgegen.

Tendenzen zur Zentralisierung der Stahlwarenproduktion und zur Überwindung der Abhängigkeit von der Wasserkraft fehlten ganz. Das Verlagssystem hatte sich fest etabliert und erwies sich in Verbindung mit anderen Faktoren als so stabil, daß die Verleger es

1) Die heutige Bedeutung des Begriffes "Industrie" trat in Solingen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts deutlicher hervor, im benachbarten Wuppertal hingegen schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Vgl. W. Fischer, Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800 bis 1850, Bd. 1, Berlin 1962, S. 28.

sich leisten konnten, die Handwerker unter den Bedingungen des Trucksystems mit Waren zu bezahlen 2).

Eine der direkten Folgen des Trucksystem war, daß die Unternehmer sich von Investitionen in Zentralisierungsmaßnahmen und rationellere Produktionstechniken keine Gewinne erhofften (und daher nicht innovativ oder investiv tätig wurden), während die Handwerker keine Möglichkeiten zu technischen Verbesserungen hatten, da ihnen das Kapital dazu fehlte.

In den 1830er Jahren kam es daher in der Solinger Stahlwarenproduktion zu einer technischen Stagnation und aufgrund der Weiterentwicklung der englischen Konkurrenz schließlich zu einer Strukturkrise 3). Die englischen Konkurrenten hatten sich in den vorangegangenen Jahren die gut ausgebaute englische Flotte für ihre Absatzwege gesichert und die ebenfalls gut ausgebauten Verkehrswege (Schiene und Straße) zur Beschaffung der Rohstoffe zunutze gemacht 4). Unter solchen Bedingungen war der Bau von Fabriken und deren Ausrüstung mit Dampfmaschinen rentabel.

-
- 2) Das Trucksystem war eine besonders in Solingen verbreitete Methode, die Arbeiter nicht mit Geld, sondern mit Waren zu entlohnen, die dann unter Verlusten wieder getauscht oder verkauft werden mußten. Der Sinn des Trucksystems war, auf indirekte Weise die Löhne zu drücken.
 - 3) Vgl. F. Hendrichs, Geschichte der Solinger Industrie, Solingen 1933, S. 191 ff.
 - 4) Im Wuppertal waren die Transportkosten schon 1780 zu einer wettbewerbsentscheidenden Größe geworden. Nähere Informationen zu den Verkehrsverhältnissen um 1800 im Bergischen Land bei: W. Engels, Mittelalterliche Verkehrswege und neuzeitlicher Straßenbau im Remscheider Gebiet und seiner weiteren Umgebung, Remscheid 1939. Vgl. auch H. Hölschbach, Das Verkehrsproblem des Bergischen Landes im Zeitalter der Industrialisierung, Remscheid 1960.

Nichts dergleichen geschah in Solingen, so daß die hiesige Stahlwarenproduktion gegen Ende der 1830er Jahre der englischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt nichts mehr entgegenzusetzen hatte.

Neben dem unerschütterlichen Glauben der Verleger in das Funktionieren des Trucksystems ist noch ein zweiter Grund für die verlorene Wettbewerbsfähigkeit zu nennen.

Nach Einführung der Gewerbefreiheit und Aufhebung der alten zünftischen Produktions- und Ausbildungskontrollen nahm die Zahl der minderqualifizierten "Handwerker" schlagartig zu. Neben einer scharfen Konkurrenz der Handwerker untereinander und gegenseitigem Preisdruck führte dies zwangsläufig zur vermehrten Produktion minderwertiger Qualitäten, die den Ruf der Solinger Waren auf den Absatzmärkten diskreditierten und die Abnehmer auf die englischen Produkte ausweichen ließ.

Parallel zu der oben geschilderten ist eine andere Entwicklung charakteristisch für die Entwicklung des Solinger Industriebezirkes in dieser Zeit.

Seit Anfang des Jahrhunderts hatten sich neue Metallgewerbe wie die Schirm- und Taschenbügelindustrie etabliert. Während die im Verlagssystem gefesselte klassische Schneidwarenproduktion über Jahrzehnte siechte, kennzeichnete die neuen Gewerbe eine von Anfang an durchgeführte fabrikmäßige und an einem Ort zentralisierte Produktion 5). Bezeichnenderweise wurde gerade in der jungen

5) Vgl. K. Worring, Die bergischen Schirmmanufakturfabriken und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, Köln 1911, S. 27

Schirmindustrie 1829 die erste Solinger Dampfmaschine installiert 6).

Durch ihr zügiges und beständiges Wachstum wurden die neuen Industrien zum Vorbild für die Stahlwarenfabrikanten, die jedoch erst nach der Abschaffung des Truicksystems 1848 motiviert wurden, ebenfalls in Fabrikanlagen zu investieren.

6) Im Vergleich zu anderen Städten der Rheinprovinz mit einer ähnlich langen gewerblichen Tradition, wie Aachen, Köln, Krefeld oder Elberfeld/Barmen war Solingen mit der Einführung der ersten Dampfmaschine zeitlich zurückgefallen. In Köln soll die erste Dampfmaschine 1813/14 in einer Baumwollspinnerei aufgestellt worden sein, in Krefeld 1816 in einer Tuchfabrik und in Elberfeld 1821 in der Baumwollspinnerei. Beachtenswert ist, daß die Solinger Maschine nicht in einem der traditionellen Gewerbe installiert wurde, sondern in einer gerade erst entstandenen Branche.

MATERIALIEN 1800 - 1850

StA Solingen

Karte VII H 16 : Karte der Haupt-Fabrik und Manufaktur Oerter des Herzogthums Berg, 1803, Ausschnitt Solingen.

Karte VII A 3 : Plan der Stadt Solingen 1788. Stadtansicht Solingen von Nord - Nordwesten, ca 1850, Litho von J. Wetzel.

Karte VII A 32 : Plan der Stadt Solingen von 1781 mit Liste der Ortsbezeichnungen und Straßennamen.

Karte VII B 1 : Längenprofile einer projektierten Chaussee von Müngsten nach Solingen, 1833.

Karte VII B : Grundriß von der Lage der Kirchberger Schleifkotten, 1793.

X Karte VII H 1 : Eversmann: Darstellung der Gegenden in Hinsicht auf metallische Fabrikation, 1804.

Karte VII H 2 : Topographische Karte des Kreises Solingen 1844.

Karte VII H 111: Wiebeking: Topographische Karte vom Herzogtum Berg, Blatt Düsseldorf, 1789/90.

G-1-2 : Verzeichnis der selbstständigen Handwerker, Höhscheid, 1845 - 1929, 4 Bände.

G-1-116 : Ablöhnung der Fabrikarbeiter in Waren, Bd. I, 1837 - 1847.

Statistik "Gewerbe und Handel in Wald 1828 - 1869/71", in : Rheinischer Städteatlas Wald, S. 12.

Statistik "Fabriken und Gewerbe in Wald 1836", in: ebd. S. 12.

HSTA Düsseldorf

Karten 1315 : Plan der Stadt Solingen 1784.

Karten 1038 : Plan des Gutes Clauberg in Amt und Kirchspiel Solingen,
von J.P.Stamm, 1764.

Karten 1489 : Plan-Skizze der Stadt Solingen, von J.P.Stamm, 1800.

Karten 348 : Doppel-Plan über die am Morsbacher Bach , Grenze
zwischen den Kirchspielen Remscheid und Kronenberg gelegenen
Schleifkotten, von H. Hiller, 1779.

Karten 347 : Special-Karte eines kleinen Stückes des Wupperlaufes von
Rutenbeck bis unterhalb Eversaue, noredöstlich von Gräfrath,
von J.G.Frick, 1736.

Akte Hofrat B V 31 : Plan zweier Schleifkotten in Remscheid, betr.
Bewässerung von Schleifgraben an der Morsbach, von J.
Pelletrier, 1788. (Fb. 180.02).

0 { Reg. Düss. 657 : Gesundheitliche Verbesserung in Schleifereibetrieben,
(1825 - 1890.

Reg. Düss. 335 : Statistik über gewerbliche Anlagen und allgemein-
statistische Aufnahmen, 1838 - 1882.

Reg. Düss. 365 : Die Ausführung der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17.
Jan. 1845, 1845 - 1856.

StA Remscheid

Karte K2/19a : Straßenverbindungen zwischen dem Bergischen
Land und Frankfurt/Main, Anfang 19.Jahrhundert, DIN A 4.

1850_BIS_1914 : DIE INDUSTRIALISIERUNG

Bis 1860 waren kaum Ansätze einer industriellen Produktion im Solinger Industriebezirk zu erkennen. Die alte Arbeitsteilung zwischen Handwerkerschaft und Verlegerschaft blieb weitgehend bestehen 1).

Ab 1860 aber ist für die folgenden 25 Jahre ein Boom an Firmenneugründungen und eine zunehmende Besiedlung der noch freien Flächen zwischen den einzelnen Städten zu beobachten 2). 237 Firmengründungen zwischen 1860 und 1886 standen 167 Gründungen in der Zeit von 1816 bis 1860 gegenüber 3).

Die Gründe dafür liegen zum einen in einer allgemeinen Verbesserung der Straßen- und Eisenbahnverbindungen nach Solingen 4), in einem allgemein zu beobachtenden Anstieg der Bevölkerungszahlen und auch in der Reichsgründung von 1871 und der

1) Im zu dieser Zeit schon industrialisierten Wuppertal blieb die Arbeitsteilung ebenfalls bestehen, ohne aber die Entstehung von Manufakturen und Fabriken zu verhindern.

2) Deutlich nachvollziehbar anhand der Karten in : Rheinischer Städteatlas, Solingen, hg. vom Landschaftsverband Rheinland, Köln 1979, und ders. (Hg), Rheinischer Städteatlas, Dorp, Köln 1982.

3) Vgl. W. Phillips, Die Unternehmer der Solinger Stahlwarenindustrie im 19. Jahrhundert, Solingen 1957, S.107f.

4) Solingen profitierte vom Bau der Eisenbahnlinie Köln - Elberfeld 1867. Über den Bahnhof Merscheid (später Ohligs) war die Stadt mit der Bahn verbunden.

damit verbundenen Schaffung eines einheitlichen und anerkannten Wirtschaftsgebietes.

Zum anderen lag ein Grund aber auch in der Entwicklung der Fabrikindustrie selbst. Die von den Unternehmern seit Anfang der 1850er Jahre getätigten Investitionen in die Fabrikindustrie bewirkten eine starke Tendenz zur Mechanisierung und damit Rationalisierung in einigen Produktionsbereichen. Zwischen 1860 und 1880 war z.B. die Mechanisierung des Schmiedebereiches fast vollständig erreicht, so daß in dieser Zeit viele ehemalige Handschmiede eigene Firmen gründeten und zu Besitzern mechanischer Schmieden wurden.

Das Berufsbild der Handschmiede, die diesen Schritt nicht vollziehen konnten, änderte sich nun in das eines abhängigen Schlägereiarbeiters.

Die eigentliche technische Revolutionierung der Schmiede bestand in der sich ab 1879 durchsetzenden Gesenkschmiedetechnik, bei der die Halbfertigwaren nicht mehr von Hand und in mehreren Arbeitsgängen, sondern durch das Gesenk in einem Arbeitsgang hergestellt wurden 5).

Die damit verbundene Steigerung der Produktivität war enorm und erreichte an die 400%. Während noch 1850 zwei Schmiede drei Schleifer mit Halbfertigwaren versorgten, konnte 1908 ein Schlägereiarbeiter mehr als sechs Schleifer bedienen 6).

5) Näheres dazu bei J. Putsch, Vom Handwerk zur Fabrik, Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Solinger Industriegeschichte, Solingen 1985, S.103f.

6) R. Boch, Solinger Lokalgewerkschaften und Deutscher Metallarbeiterverband, Bielefeld 1983, S.115.

Die Schleiferei hingegen behielt zunächst ihre traditionelle Struktur, denn sie war von Mechanisierungstendenzen unberührt. Auch die Einführung der Dampfkraft als neue Antriebstechnik bewirkte keine Veränderung der Arbeitstechnik, denn die Handarbeit selbst war von der Antriebsart unabhängig.

Jedoch erhöhte sich wegen der technischen Neuerungen im Schmiedebereich die Zahl der Schleifer in einem ähnlichen Ausmaß, wie sich die Produktivität der Schlägereien gesteigert hatte : um ca. 400%. 1581 Schleifern im Jahre 1859 standen 6000 Schleifer im Jahre 1913 gegenüber 7).

Ein solcher Zuwachs konnte nicht auf der Basis der Wasserschleiferei erfolgen, denn dafür hätten die vorhandenen Wassläufe nicht ausgereicht.

Deshalb wurden schon ab den 1850er Jahren Dampfschleifereien errichtet, in denen zahlreiche Schleifplätze von der Dampfmaschine mit Antriebsenergie versorgt wurden 8).

Während die Dampfschleifereien den Charakter von Schleiferfabriken 9) hatten und zentralisierend wirkten, verursachte die um die Jahrhundertwende aufkommende elektrische Energie eine gegen-
teilige Tendenz. Der relativ niedrige Preis und die einfache Handhabung des Elektromotors bewirkten eine Ausweitung der Heim-

7) Zit. nach J. Putsch, a.a.O. S.105.

8) Diese frühen Dampfschleifereien wurden aber von den Schleifern, die sowohl der neuen Antriebsenergie als auch den veränderten Arbeitsbedingungen skeptisch gegenüberstanden, zunächst nicht angenommen.

9) Um Fabriken im engeren Sinne handelte es sich bei den Dampfschleifereien nicht, da jeder Schleifer seinen eigenen Arbeitsplatz und die Antriebsenergie mietete. Veränderungen in der Arbeitstechnik ergaben sich ohnehin nicht.

industrie. Die Schleifer verfügten nun über eine eigene Antriebsenergie im eigenen Hause und konnten sich so lange Wege zur Arbeitsstelle ersparen.

Die Produktivitätssteigerung der Schlägereien konnte von der Schleiferei aber nicht erreicht werden, so daß die Schlägereien dazu übergingen, neben Schneidwaren vermehrt andere Produkte herzustellen: Werkzeuge, Teile für Schiffs-, Eisenbahn- und Autobau, Beschläge etc.

Es vollzog sich eine Änderung in der Struktur der Solinger Industrie, indem nun ganz neue Produktionszweige entstanden. Ehemalige Hilfsindustrien der Schneidwarenbranche wuchsen durch Erweiterung der Produktion und der Produktpalette zu eigenständigen Industriezweigen 10).

10) Diese Betriebe konzentrierten sich nun nicht mehr alleine auf die Belieferung der Solinger Schneidwarenindustrie, sondern vergrößerten ihr Absatzgebiet über die Grenzen Solingens hinaus. Vgl. K.G. Weck, Die Bedeutung der Solinger Industrie als Anstoßfaktor für die industrielle Entwicklung, Solingen 1937, S. 43f.

MATERIALIEN 1850 - 1914

StA Solingen

Statistik "Gewerbestatistik 1861", Wald, in: Rheinischer Städteatlas,
Wald, S. 12.

Statistik "Gewerbestatistik 1884 - 1929", Wald, in: ebd. S. 13.

Tabelle "Handel und Gewerbe in Solingen 1828 - 1869/71" in :
Rheinischer Städteatlas, Solingen, S. 16.

Tabelle "Energiequellen der Schleifereien 1852 - 1913" in :
Rheinischer Städteatlas, Solingen, S. 17.

Stadtansicht Solingen von Nordwesten, ca. 1858, von H. Wüsteneck.

Stadtansicht von Osten, um 1865, mit den wichtigsten öffentlichen
Gebäuden, nach einer Zeichnung von E. Vossnack.

Ansicht Werwolf , ca 1897, nach einer Zeichnung von E. Frank.

Karte VII A 12 : Plan des Stadtkreises Solingen, angefertigt 1903,
berichtigt bis 1919, M. 1:7500.

Karte VII A 16 : Solingen, innerer Stadtteil, ca 1897, M. 1:1250.

Karte VII A 17 : Orientierungsplan von Solingen nebst
Straßenverzeichnis, 1870.

Karte VII A 67 : Bebauungsplan für die südlichen Teile der Stadt
Solingen, 1912, M. 1:10000.

Karte VII A 77 : Lageplan des neuen Personenbahnhofs in Solingen,
1898.

Karte VII A 78 : Situationsplan zum Werkstätten- und Wohnungsneubaus
für Th. Kieserling, ca. 1871.

Karte VII A 88 a-i : Neun Karten zum Bereich Neumarkt /
Kasernenstraße: Besitzungen Peres 1840 bis 1877, M. 1:240;
1:250; 1:500; 1:1250.

- Karte VII B 13 : Situation der Gemeinde Dorp, ca. 1890.
- Karte VII C 11 : Plan der Stadt Wald, 1914, M. 1:10000.
- Karte VII D 45 : Stadtbauplan Ohligs, ca. 1880.
- Karte VII D 25 : Situations- und Nivellementsplan der Zweigbahn von
Ohligs nach Solingen, M. 1:2500, 1864/65.
- Karte VII G 30 : Königlich-Preussische Landesaufnahme 1893, hg. 1895,
über das gesamte Groß-Solinger Stadtgebiet.
- Karte VII H 4 : Topographische Karte des Stadt und Landkreises
Solingen (Hofacker), 1898.
- Karte VII H 5 : Karte des Kreises Solingen 1858/1875.
- Karte VII H 7 : Meßtischblatt Nr. 4808 Solingen, 1895.
- Bild 1422 -K- : H. Böker & Co; Fabrik 1860/1914.
- Bild 1422 -K- : Briefkopf Deutsche Schirmmanufakturfabrik, 1912.
- Bild 1422 -K- : Gebr. Dültgen, Metallwaren, 1860.
- Bild 1421 -M- : 50jähriges Schleiferjubiläum Röltgen, 1890.
- Bild 1422 -M- : Belegschaft der Rasiermesserfabrik Ern, 1894.
- A-7-2 : Gewerbe - Statistik und Berufszählung 1874 - 1919,
Höhscheid, Bd. XIII - XXII.
- A-7-6 : Statistik bezüglich der Zahl der Arbeiter der Solinger
Industrie, 1892 - 1919.
- G-1-2 : Verzeichnis der selbstständigen Handwerker, Höhscheid,
1845 - 1929, 4 Bände.
- G-1-24 : Konzessionierung von Dampfkesseln und Revision
gewerblicher Anlagen, Wald, 1851 - 1892, Bd. XI und XII.

HSTA Düsseldorf

Karten 4999 : Bevölkerungszuwachs in der Rheinprovinz 1861 bis 1933,
M 1:300000.

Karten 8597/13 : Karte des Deutschen Reiches, Solingen, M. 1:100000,
1898, aufgenommen 1892.

Reg. Düss. 332 : Die Lokalstatistik der Gemeinden des Kreises
Solingen, 1861 - 1872.

Reg. Düss. 335 : Statistik über gewerbliche Anlagen und allgemein-
statistische Aufnahmen, 1838 - 1882.

Reg. Düss. 370 : Die Fabrikation von waffen für ausländische Mächte,
1855 - 1893.

Reg. Düss. 366 : Revision gewerblicher Anlagen und Fabriken,
1874 - 1888.

Reg. Düss. 256 : Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter und der
Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, und der
Schulbesuch derselben, 1863 - 1888.

Reg. Düss. 355 : Die Bezahlung der Arbeiter mit Waren und Wechseln,
1866 - 1882.

Reg. Düss. 657 : Gesundheitliche Verbesserung in Schleifereibetrieben,
1825 - 1890.

1914 BIS 1933 : WELTKRIEG, WEIMAR, WIRTSCHAFTSKRISE

In der Solinger Industriegeschichte ist der erste Weltkrieg insofern eine besonders wichtige Zäsur, als er das für Solingen so charakteristische Verhältnis zwischen Hausindustrie und Fabrikindustrie grundlegend veränderte. Während noch 1911 kaum Tendenzen zu Großbetrieben erkennbar waren, änderte sich dies in den Kriegsjahren deutlich.

Im Laufe der Kriegsjahre waren bis zu 75% der Beschäftigten in der Rüstungsproduktion tätig 1). Die Herstellung von Bedarfsartikeln für das Heer verlangte keine besondere Qualifikation oder handwerkliches Niveau. Besonders in den Gießereien und Schlägereien wurden diese minderwertigen Produkte ohne jedes Problem hergestellt. Fast alle größeren Betriebe der Schneidwarenindustrie waren mit den Rüstungsaufträgen gut ausgelastet und erlebten eine Hochkonjunktur.

Für Kleinbetriebe und Heimarbeiter galt dies allerdings nicht, denn Militäraufträge wurden in der Regel nur an kapitalstarke Großbetriebe vergeben. Zudem verlangten die Auftraggeber massenhafte Produktion, die ein Kleinbetrieb nicht leisten konnte. Auch die kriegsbedingten Einschränkungen in der Lieferung von Rohstoffen und Arbeitsgeräten ging zu Lasten der kleinen Betriebe, da aus

1) W. Grossmann, Die Solinger Stahlwarenindustrie im 20. Jahrhundert, Würzburg 1925, S.83.

Gründen der Produktionssicherung zunächst die Großbetriebe beliefert wurden. Unter solchen Bedingungen hatten sehr viele Heimarbeiter keine andere Wahl, als in die Großbetriebe abzuwandern.

Bei Ausbruch des Krieges verschlossen sich die für die Solinger Industrie so wichtigen Märkte im Ausland, so daß es zu einem jähen Exportstop kam. Allerdings erfolgte die Umstellung auf Rüstungsprodukte schon 1915 recht unproblematisch, da die Produktion keine besonderen Anforderungen stellte.

Erstmals kam es nun über Jahre hinweg zu einer ausschließlichen Produktion billiger Verschleiß- und Stapelware für die europäischen Schlachtfelder.

Nach dem Krieg war Solingen vom Weltmarkt abgeschnitten. Die entstandenen Nachfrangelücken hatten andere nationale Schneidwarenindustrien geschlossen. (z.B in Nordamerika). Andere Märkte, wie der russische, waren durch politische Ereignisse verlorengegangen.

Bei der Rückgewinnung von Absatzgebieten im Ausland kam die Nachkriegsinflation der Solinger Industrie zugute, denn die deutsche Währung fiel im Ausland früher und schneller als im Inland, so daß der tiefe Stand der Mark einen regelrechten Boom auf Solinger Stahlwaren auslöste 2) . Die Schneidwarenindustrie erlebte einen so beachtlichen Aufschwung, daß sie als eine der wenigen deutschen Industrien schon 1925 ihren Export weit über die

2) Ein zweiter Grund für die Expansion des Exportes war die in Solingen im Vergleich zu Sheffield längere Arbeitsdauer und das geringere Lohnniveau, so daß die Solinger Waren preiswerter angeboten werden konnten. Vgl. Anker und Schere, Jg. 1926, S.3ff.

Vorkriegsmenge steigern konnte. Im Vergleich zu 1911 erfolgte 1925 eine Exportmengensteigerung um 38%, und eine Exportwertsteigerung um 107% 3).

Diese Nachfrage führte auch zu einem Wiedererstarren der im Krieg arg dezimierten Heimarbeiterschaft. Während 1919 nur noch 3126 Heimarbeiter tätig waren, waren es 1925 13000 4).

Erst im Zuge der Weltwirtschaftskrise ab 1929 kam es wieder zu Kurzarbeit, Entlassungen, Lohnsenkungen und Produktionsüberkapazitäten. Während man bisher alle Krisen mit der Herstellung noch höherwertiger Waren zu meistern versucht hatte, wurde nun erstmals die Frage diskutiert, ob die hohe Qualität und die lange Lebensdauer der Stahlwaren nicht den Umsatz hemme, und ob man nicht Produkte "mit wesentlich schnellerem Verschleiß" 5) herstellen sollte.

1931/32 hatten im Gegensatz zum Deutschen Reich fast alle Industrienationen ihre Währungen abgewertet und gleichzeitig ihre Schutzzölle erhöht, was nicht nur den Absatz von Stahlwaren im Ausland gegen Null tendieren ließ, sondern auch den Konkurrenten in den Exportländern auf lange Zeit deutlich bessere Marktchancen bot.

Aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Lage erhofften sich Ende 1932 nicht wenige Solinger Stahlwarenproduzenten, daß es mit Hilfe der Nationalsozialisten bald wieder bergan gehen könnte.

3) Vgl. J. Kretzen, Die Krise in der Stahlwarenindustrie und ihre Lage auf dem Weltmarkt, Solingen 1926, S. 3f.

4) Vgl. F. Hendrichs, a.a.O. S. 266 und W. Woebler, Die Heimarbeit in der Kleineisenindustrie des Bergischen Landes, Frankfurt/M. 1933, S. 42.

5) Messer und Schere v. 17.8.1930, S. 482.

MATERIALIEN 1914 - 1933

StA Solingen

Luftbild 1025 : Stadtkern Solingen 1925.

Karte VII A 64 : Bebauungsplan der Stadt Solingen (Innenstadt) von
1927, M. 1:10000, mit Verkehrsstraßen.

Karte VII C 20 : Übersichtsplan der Stadt wald, Bauzonenplan, 1925,
M. 1:5000.

Karte VII G 23 : Der Solinger Industriebezirk, 1926.

Karte VII G 47 : Übersichtskarte über die bauliche Entwicklung 1890
bis 1926, M. 1:100.

Bild 1421 -K- : Schleifer um 1925.

Bild 1421 -K- : Produktion von Seitengewehren, ca. 1915.

Bild 1222 -K- : Schleiferehepaar 1920.

Bild 1222 -K- : Holzschuhe.

Bild 1222 -K- : Lieferfrau auf dem Weg vom Hohlenpuhler kotten zur
Stadt, 1922.

G-1-2 : Verzeichnis der selbstständigen Handwerker, Höhscheid, 1845 -
1929, 4 Bände.

G-I-62/63 : Hausarbeiter 1914 - 1929, Wald.

II-53-4 : Kurzarbeiterunterstützung 1919 - 1927, Gräfrath.

Luftbild HK 3 : südl. Ausläufer der Stadt, 1927.

Luftbild HK 4 : Innenstadt - Krähenhöhe, 1927.

Luftbild H 5 : Innenstadt 1925.

Luftbild H 4 a/b : Hauptbahnhof 1926.

Luftbild H 4 b/d : Schützenstraße 1926.

Statistik "Industriebetriebe und Beschäftigte", Wald, in: Rheinischer Städteatlas, Wald, S. 13.

Statistik "Gewerbestatistik 1884 - 1929", Wald, in: ebd. S.13.

StA Remscheid

Karte K1/52 : Der Solinger Industriebezirk , 1926, M. 1:25.000.

Karte K7/9 : Linienführung der elektrischen Eisenbahn von Burg nach Krahenhöhe, 1905, M. 1:500.

HSTA Düsseldorf

Luftbild Solingen, 27.5.1926, lfd. Nr. 9338.

Luftbild Solingen, 27.5.1926, lfd. Nr. 9339.

Karten 4970 : wesentliche Berufsgruppen in wichtigen Städten der Nordrhein-Provinz in v.H. der Einwohner, Stand 1933.

1933 BIS 1945 : NATIONALSOZIALISMUS UND ZWEITER WELTKRIEG

Waren die an den Verheißungen des Nationalsozialismus orientierten Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Aufschwung auch noch so groß: In der Stahlwarenproduktion blieb er nach 1933 aus. Zwar wurden schon in der Mitte des Jahres 1933 zwei große öffentliche Aufträge, die Produktion der SA-Dolche und der Fahrtenmesser für die Hitlerjugend, nach Solingen geholt. Aber die Vergabebedingungen an die Firmen waren streng an Vorgaben im Sinne der NS-Ideologie gebunden 1), so daß nur ein geringer Teil der Unternehmen von den Aufträgen profitierte.

Besondere Bevorzugung , wie wohl viele sie nach den ideologischen Verbrämungen der Arbeiter- und Handwerkerschaft erwartet hatten, wurde der Solinger Industrie aber nicht gewährt.

Das Gegenteil war der Fall. Durch ihre internationale Spannungen schürende Innen- und Außenpolitik erschwerten sie zusätzlich die Bemühungen der Solinger Wirtschaft um Exportverbesserungen. Die zunehmende Rüstungspolitik führte sogar über eine Verknappung der für die Stahlwarenproduktion benötigten Rohstoffe in der Mitte der 1930er Jahre in Solingen zu anhaltend hoher Arbeitslosigkeit. 1936

1) So wurde z.B. "nationale Zuverlässigkeit", "Parteizugehörigkeit", "Anständigkeit" etc. verlangt.

lag Solingen mit fast 6000 Arbeitslosen um 167,5% über der Arbeitslosenzahl im Reichsdurchschnitt 2).

Zudem traten zu dieser Zeit die Folgen der in der Weltwirtschaftskrise geführten Diskussion über eine bewußt herbeigeführte Qualitätsminderung der Schneidwaren mit dem Ziel der Absatzsteigerung auf. Tatsächlich war die Verarbeitungsqualität der Waren gesunken, jedoch war nicht eine Steigerung des Absatzes die Folge, sondern ein unaufhaltsamer Wertverlust der exportierten Waren 3). Daran änderte auch das von den Nationalsozialisten initiierte und angeblich die Produktqualität garantierende Gesetz über den Schutz des Namens Solingen von 1938 nichts mehr.

Im krassen Gegensatz zu ihrer propagandistischen Verherrlichung handwerklicher Existenz ließen die Nationalsozialisten keine Gelegenheit aus, den Zerfall einer jahrhundertealten handwerklichen Tradition zu fördern.

Erstmals in der Handwerksgeschichte mußten die Handwerker das ihnen zugestandene Recht zur Ausbildung in die Hand des Staates abgeben, der das gesamte, auf komplexen sozialen und technischen Zusammenhängen beruhende und bewährte Ausbildungssystem simplifizierend umgestaltete und die Gelegenheit nutzte, den Nachwuchs gezielt in die für die Rüstung wichtigen Berufe zu lenken.

Erlebten eine Reihe von Branchen schon 1933 einen Aufschwung, so führte die zunehmende Rüstungspolitik ab 1937 in allen Industriezweigen zur Vollbeschäftigung. Allein die Schneidwarenproduktion war wegen der schwierigen Exportlage, des Abzugs von Ar-

2) Zit. nach J. Putsch, a.a.O. S. 300.

3) Vgl. ebenda S. 301.

beitkräften in die Rüstungsindustrie und wegen der Nichtberücksichtigung rüstungsfremder Betriebe bei der Verteilung der Rohstoffe mehr und mehr rückläufig geworden. Nur die von der Rüstungsindustrie noch nicht erfaßten Heimarbeiter produzierten bis 1940 noch Schneidwaren. Dann wurden auch sie als Arbeiter dienstverpflichtet.

Seit 1933, erkennbar besonders ab 1939, hatte die qualifizierte Handwerkerarbeit kontinuierlich an Bedeutung verloren. Zwar hatte auch im ersten Weltkrieg und unter den Bedingungen der Weltwirtschaftskrise die Facharbeit an Bedeutung Einbußen hinnehmen müssen, aber keineswegs in einem so vernichtenden Ausmaß wie zwischen 1939 und 1945 .

Staatlich forcierte wirtschaftliche Konzentration und Rationalisierung, das Fehlen einer qualifizierten Ausbildung in den Stahlgewerben und die Großserienproduktion unter den Bedingungen des totalen Krieges stellten an die Solinger Wirtschaft beim Wiederaufbau nach dem Krieg völlig neue Anforderungen.

MATERIALIEN 1933 - 1945

StA Solingen

Karte VII G 42 : Pharius Plan von Solingen, 1934.

Karte VII G 15 : Innenstadt vor der Zerstörung, 1944.

Karte VII G 33 : Städtebauliche Gestaltung vom Entenpfuhl bis zum
Schlagbaum, 1939, M. 1:1000.

Karte VII G 42 : Flächenkarte des Solinger Stadtgebietes mit
Einzeichnung der Industrieflächen etc, 1935, M. 1:10000.

Karte VII G 61 : Wirtschaftsplan für das Stadtgebiet von Groß-
Solingen, der die Entwicklung für einen Zeitraum von zehn
Jahren wiedergeben soll, 1937, M. 1:10000.

Bild 1422 -K- : Solingen will arbeiten, 1934.

Bild 1222 -K- : Lieferfrau und Schleifer in Obenitter, ca 1935.

BN 575-8-2 : Berichte zur Wirtschaftslage 1939 - 1945.

BN 642-12-2 : Ergebnisse der Betriebs- und Berufszählung vom
17.5.1939.

Luftbild H 4 a/b : Innenstadt 1938.

Luftbild H 5 : Innenstadt, 3 Aufnahmen, ca. 1935

HSTA Düsseldorf

Luftbild Solingen Stadtkern 1934, lfd. Nr. 1159.

Luftbild Solingen Solingen Wald 1934, Gesamtansicht, lfd. Nr. 1162.

1945 BIS 1960 : VERLUST DER EXKLUSIVITÄT

Wieder einmal richteten sich die Hoffnungen der Solinger Wirtschaft auf den Beginn eines neuen Zeitabschnittes, diesmal auf das Ende des Krieges, des Nationalsozialismus und den Neubeginn unter Friedensbedingungen. Waren auch die meisten der Betriebe von den Bombenangriffen auf Solingen Ende 1944, Anfang 1945 verschont geblieben 1), so war doch ein schnelles Wiederbeleben der am Boden liegenden Schneidwarenindustrie nicht möglich.

Sowohl Produktion als auch Absatz waren durch die englische Besatzungsmacht stark reglementiert. Absatz war - wenn überhaupt - zunächst nur in der britischen Zone möglich. Von den Auslandsmärkten waren die Solinger Händler ohnehin seit 1939 isoliert und hatten die Kontakte und Handelswege dorthin eingebüßt.

Nachdem 1946 mit Hilfe der ersten öffentlichen Aufträge der Inlandsabsatz belebt worden war 2), durften 1947 nach Entstehen der Bizone im begrenzten Umfang die ersten Auslandsreisen unternommen werden, um die verlorengegangenen Kontakte wiederherzustellen. Aber das Geschäft mit dem Ausland unterlag zu vielen komplizierten Regelungen der Alliierten und durfte zudem nicht im direkten Kontakt zwischen Käufer und Verkäufer, sondern mußte über eine alliierte Instanz abgewickelt werden 3). Deshalb konzentrierten

1)Ca. 20% der Betriebe waren durch Kriegseinwirkung zerstört.

2)Es handelte sich um Aufträge für die britische Rheinarmee.

3)Die waren mußten dem British Board of Trade angeboten werden, das danach die weitere Verteilung vornahm.

sich die Firmen auf den Inlandsmarkt, der sich zum Fundament der Nachkriegsproduktion entwickelte.

Die Währungsreform im Juni 1948 brachte nur einen kurzen und heftigen Aufschwung. Die Händler versprachen sich gesteigerten Absatz der Schneidwaren nach der Währungsumstellung und bunkerten daher Vorräte. Aber die Konjunktur hielt nur wenige Monate an, und es zeigte sich, daß der alleinige Absatz der Waren auf dem Inlandsmarkt für eine stabile Beschäftigungssituation nicht ausreichte.

Der Auslandsmarkt war aber nach wie vor schwierig, und zudem führte in den folgenden zwei Jahren die negative Außenhandelsbilanz der Bundesrepublik (bedingt durch den Wiederaufbau wurden viel mehr Waren importiert als exportiert) zur ersten Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit, von der die konjunkturfempfindlichen Schneidwarenindustrien besonders getroffen wurden.

Anfang 1950 wurden in Solingen annähernd 6000 Arbeitslose registriert, und die Quote der Arbeitslosen lag in den Jahren 1949/50 wieder einmal über dem Landesdurchschnitt 4).

Deshalb begann die Kommunalverwaltung Anfang der 1950er Jahre damit, strukturverbessernde Maßnahmen durchzuführen und krisenfestere Branchen anzusiedeln. Textil-, Süßwaren- und Papierverarbeitungs-gewerbe hatten sich als weit stabiler als die Schneidwarenindustrie erwiesen.

4) Zit. nach J. Putsch, Vom Ende qualifizierter Hansarbeit, Entwicklung und Strukturwandel der Solinger Schneidwarenindustrie von 1914-1960, Köln 1989, S.287.

Der Mitte 1950 beginnende Koreakrieg brachte der Solinger Schneidwarenindustrie dann einen Aufschwung von unerwarteter Größe, der schon 1951 zu einem Gesamtausfuhrvolumen führte, daß das von 1936 übertraf 5). Auf der Basis dieses beachtlichen Geschäftes wurde seit Mitte der 1950er Jahre der Export von Stahlwaren wiederbelebt.

Die Konkurrenz war durch die Abwesenheit der Solinger Produkte vom Weltmarkt in den vergangenen beinahe 20 Jahren außerordentlich erstarkt. Allerdings hatte immer noch keiner der Konkurrenten das hohe handwerkliche Niveau der Solinger Arbeiter erreichen können. Diese Tatsache wurde trotz der inzwischen vorangeschrittenen Mechanisierung der Produktion als ein Marktvorteil erkannt und genutzt. Logischerweise wichen die Solinger Produzenten auf bessere Qualitäten aus und konzentrierten die Absatzbemühungen auf Länder mit relativ hohem Lebensstandard, wie Nordamerika und die westeuropäischen Staaten. Alte Importländer der Solinger Waren wie Brasilien oder Indien verloren daher bis 1960 jede Bedeutung.

Da sich die Konkurrenz auf eine Produktionsbeschränkung auf ausgewählte Produktbereiche konzentriert hatte (wie z.B die japanischen Hersteller auf die Besteckproduktion), konnte sie in diesen Bereichen die Leistungsfähigkeit der Solinger Industrie übertreffen. In qualitätsorientierten Bereichen wie Messer- oder Scherenproduktion dominierten die Solinger Produkte.

Um 1960 war erkennbar, daß die zwei verbliebenen Wettbewerbsvorteile der Solinger Industrie in der Güte der Produkte und in einer breiten Angebotspalette lagen. Während auf der einen Seite

5)Ebenda S.289.

kein Auslandsproduzent die Qualität der Solinger Schneidwaren erreicht hatte, gab es auf der anderen Seite kein Produkt mittlerer oder minderer Qualität, das nicht im Ausland preiswerter als in Solinger hergestellt werden konnte.

MATERIALIEN 1945 - 1960

StA Solingen

Karte VII G 4 : Gleumes Stadtplan Solingen 1950.

Karte VII G 7 : Wiederaufbaugesamt Alt-Solingen 1948, M. 1:2000.

Karte VII G 11 : Aufbauplan Altstadt 1949.

Karte VII G 16 : Luftbildkarte der Zerstörung nach einer englischen
Fliegeraufnahme vom 16.1.1945.

Karte VII G 17 : Innenstadt nach der Zerstörung 1944 / 1950.

Karte VII G 18 : Hauptschadensgebiete 1946.

Karte VII G 25 : Luftaufnahmen Solingen, 1956 (30 Aufnahmen).

Karte VII G 66 : Karte der Industriezweige und -gebiete in Solingen,
Sept. 1945, M. 1:10000.

Karte VII G 72 : Stadtkarte Groß-Solingen, berichtigt 1962,
M. 1:15000.

Karte VII G 83 : Stadt Solingen, Leitplan (Flächennutzungsplan) 1960,
M. 1:10.000.

Bild 130 -K- : Werbung des Presseamtes für Solinger Stahlwaren, 1957.

Luftbild H 5 : Innenstadt 1945.

Luftbild H 4-5 : Innenstadt 1959.

Luftbild H 4a : Innenstadt 1961.

Luftbild H 5 : Mühlenplatz 1955.

BN 699 : Kriegsschäden an Gebäuden, 1947 - 1949.

BN 741 : Regelung des Arbeitseinsatzes 1945.

BN 649-10-3 : Wiederaufnahme der industriellen Produktion 1945/1946.

BN 651-10-24: Firmenlisten 1945.

BN 657-10-9 : Wiederaufnahme der Produktion bei J.A.Henckels
Zwillingswerk, 1946 - 1950.

BN 652-10-11: Bericht des Arbeitsamtes Solingen für den Monat Dezember
1945.

BN 656-10-4 : Zusammenstellung des Gesamt-Kriegsschadens der Stadt,
1945.

Presseamt Solingen

Luftbild Stadtkern Solingen 1967.

StA Remscheid

Karte K2/24b+c : Die Industrie der Stadtkreise Wuppertal -
Solingen - Remscheid und Umgebung, 1949.

HSTA Düsseldorf

Karten 4204 : Kriegsschäden an Gebäuden nach Stadtkreisen und Ämtern
in Nordrhein, 1946, M. 1:200000.

Karten 5121 : Industriebetriebe in NRW nach Kreisen, Stand 1949, M. 1:
50000.

Ausgewählte Literatur

- R. Boch: Solinger Lokalgewerkschaften und Deutscher Metallarbeiterverband, Bielefeld 1983.
- U. Braun : Die Entwicklung der Solinger Schneidwarenindustrie seit der Währungsreform 1948, Solingen 1958.
- D. Buntenbach : Die Lokalisation der Industrie im Stadtgebiet von Solingen 1958.
- A.E v. Daniels : Vollständige Abschilderung von Schwert- und Messer-Fabriken...in Sohlingen, Düsseldorf 1802.
- Die Automation in der Solinger Industrie, Beilage zum Solinger Tageblatt vom 23.7.1966.
- F.W.Dransfeld: Solinger Industrieverhältnisse im 18. Jahrhundert - Ein Beitrag zum Kapitel: Kampf zwischen Arbeit und Kapital, Solingen 1914.
- V. Ebel : Das Nachwuchsproblem in der Solinger Schneidwarenindustrie, Solingen 1949.

- W. Engels: Mittelalterliche Verkehrswege und neuzeitlicher Straßenbau im Remscheider Gebiet und seiner weiteren Umgebung, Remscheid 1939.
- W. Feist : Die Rohstoffversorgung der Solinger Industrie, Köln 1924.
- W. Fischer: Der Staat und die Industrialisierung in Baden von 1800 - 1850, Berlin 1962.
- W. Grossmann: Die Solinger Stahlwarenindustrie im 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Nachkriegszeit, Würzburg 1921.
- W. Grunow: Die Solinger Industrie. Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 88, Solingen 1900.
- G.v. Hauer : Versuch einer Darstellung des Fabriken- und Manufakturwesens im Kreis Solingen, in: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, Bd. 10, 1838, S. 192-213.
- F. Hendrichs: Geschichte der Solinger Industrie, Solingen 1933.
- Ders. : Von der Handschmiede zur Schlägerei. Der Tischmesser schmied. Aus der Geschichte der Solinger Industrie, Bd. 2, Köln 1922.

Ders. : Rationalisierung in der Solinger Industrie, in: Technik und Wirtschaft 22, 1922, S. 66ff.

J. K. Hohns : Betriebsstrukturelle Untersuchung der Solinger Schneidwarenindustrie für die Jahre 1938 und 1940 unter besonderer Beachtung der Vertriebsverhältnisse, Diss. München 1943.

H. Hölschbach: Das Verkehrsproblem des Bergischen Landes im Zeitalter der Industrialisierung, Remscheid 1960.

H. Kelleter : Geschichte der Familie J.A. Henckels in Verbindung mit einer Geschichte der Solinger Industrie, Solingen 1924.

J. Kretzen: Die Krise in der Stahlwarenindustrie und ihre Lage auf dem Weltmarkt, Solingen 1926.

Landschaftsverband Rheinland (Hg): Rheinischer Städteatlas, Solingen, Köln 1979.

Ders. (Hg): Rheinischer Städteatlas, Dorp, Köln 1982.

W. Phillips: Die Unternehmer in der Solinger Stahlwarenindustrie im 19. Jahrhundert, Solingen 1957.

B. Potschka : Die Entwicklung der Solinger Industrie seit Beginn des 19. Jahrhunderts, o.O. 1972.

J. Putsch: Vom Handwerk zur Fabrik, Ein Lese- und Arbeitsbuch zur
Solinger Industriegeschichte, Anker und Schwert Bd. 6,
Solingen 1985.

Ders.: Vom Ende qualifizierter Handarbeit, Entwicklung und Strukturwandel der Solinger Schneidwarenindustrie von 1914 - 1960,
Köln 1989.

Rationalisierungen und ihre Auswirkungen in der deutschen
Schneidwarenindustrie 1939 - 1944, Solingen o.J.

H. Ringel: Bergische Wirtschaft zwischen 1790 und 1850, Neustadt
1966.

H.J. Scheil : Zusammenhänge zwischen der Veränderung der
Arbeitsbedingungen und der Einführung neuer Technologien in
der Solinger Schneidwarenbranche, Wuppertal 1980.

F.L.Schirlitz : Die Fabrikation der Stahl-Waaren oder Herstellung
der Messer, Gabeln, Scheeren, Säbel, Dolche usw., wie solche
vornehmlich in Solingen betrieben wird..., unter Mitwirkung
mehrerer Fabrikanten, Weimar 1868.

F. Sommer : Die technische Entwicklung der Solinger

Klingenfabrikation, Düsseldorf 1924.

H. Strerath : Die Solinger Schneidwarenindustrie in ihrer

Entwicklung seit der Stabilisierung bis Ende 1927, Solingen

1927.

A. Thun: Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter, Teil 2,

Die Industrie des Bergischen Landes, Leipzig 1879.

K.G. Weck: Die Bedeutung der Solinger Industrie als Anstoßfaktor

für die industrielle Entwicklung, Solingen 1937.

W. Wobler: Die Heimarbeit in der Kleineisenindustrie des

Bergischen Landes, Frankfurt/M. 1933.